

chen — technologisch bedingten — andauernden und zunehmenden Arbeitslosigkeit wichtig werden.

Das Bauerndorf ist Vergangenheit; anzustreben ist die urbanisierte, in die Gesamtgesellschaft integrierte Landgemeinde, die es vermag, sich dennoch ihren Charakter zu erhalten.

Josef Alfery

Landseelsorge:
Entwicklungen,
Probleme,
Chancen

Erfahrungen

Was ist ländlicher
Raum?

Ballungsferne Zonen

Ballungsrandgebiete

Mischformen

Die folgenden Überlegungen sind im wesentlichen gesammelte Erfahrungen der Seelsorger-Konferenzen der Kath. Landjugendbewegung (KLJB) und der Kath. Landvolkbewegung (KLB) Deutschlands.

Diese Gremien beobachten in ihrer Arbeit über Jahre die Entwicklung des ländlichen Raumes. Sie entwickeln Vorstellungen zur Landpastoral und beziehen in diese Überlegung auch die besonderen Möglichkeiten der Verbände KLJB und KLB mit ein.

Um einer klaren Begrifflichkeit willen wird im folgenden unter Gemeinde die kleinste kommunale Größe und nicht die Pfarrgemeinde angesprochen.

Überlegungen zur Landpastoral setzen eine Bestimmung des ländlichen Raumes voraus. Den ländlichen Raum schlechthin gibt es nicht. Es gibt verschiedene Typen des ländlichen Raumes, die in sich wieder differenziert sind.

Es gibt ländliche Räume, die in einer großen Entfernung von Großstädten und Ballungszentren liegen. Die Bewohner leben meist seit Generationen in ihrem Dorf oder ihrer Gemeinde. Diese Räume weisen eine relativ dünne Besiedlung auf, der Anteil der bäuerlichen Bevölkerung ist verhältnismäßig hoch. Das Angebot an qualifizierten Arbeitsplätzen ist meist gering. Die Entfernungen zur Arbeit und zu Bildungseinrichtungen sind häufig groß. Somit gibt es eine große Zahl von Pendlern unter den Schülern, Auszubildenden und Arbeitnehmern.

Eine ganz andere Situation herrscht in den Zonen, die sich um die Großstädte und Ballungszentren legen. Die Bevölkerung setzt sich zusammen aus Einheimischen und einer großen Zahl von Zugezogenen. Arbeitsplätze und Bildungseinrichtungen befinden sich in erreichbarer Nähe. Die Geschlossenheit der Gemeinde ist weitgehend aufgebrochen, das traditionelle Leben mehr oder weniger überfremdet.

Diese grob skizzierten Typen sind sehr vereinfacht. Starker Fremdenverkehr z. B. kann das Bild ballungsferner Zonen völlig verändern. Ebenso sieht die Situation in einem Unter- oder Mittelzentrum anders aus als in einem

	kleinen Dorf oder einer großen Flächengemeinde mit Einzelhoflage.
Es gibt nicht die <i>eine</i> Landpastoral	Infolge der notwendigen Differenzierung des Begriffs ländlicher Raum kann man auch nicht von einem einzigen gültigen Modell der Landpastoral ausgehen. Wie jede andere Pastoral muß auch die Landpastoral wesentlich mitbestimmt sein durch die besonderen Probleme des jeweiligen Raumes.
	Die folgenden Überlegungen sollen sich vor allem mit den ballungsfernen Zonen mit überwiegend katholischer Bevölkerung beschäftigen.
Entwicklungen	Auch in den ballungsfernen Zonen mit überwiegend katholischer Bevölkerung haben sich in der Zeit nach dem Kriege bis heute gewaltige Entwicklungen vollzogen.
Abnahme der bäuerlichen Bevölkerung	Durch den Umstrukturierungsprozeß in der Landwirtschaft ist der Anteil der bäuerlichen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung auch der ländlichen Räume stark zurückgegangen. Damit ist auch der Einfluß der bäuerlichen Bevölkerung auf das Leben der Gemeinde geschrumpft. Viele Arbeitnehmer müssen weite Wege bis zu ihrem Arbeitsplatz zurücklegen oder sind sogar die ganze Woche über als Pendler nicht zu Hause.
	Durch die Mobilisierung der Bildungsreserven des Landes erhalten mehr Jugendliche eine qualifizierte Ausbildung. Auch sie müssen zu Schulzentren, Ausbildungsplätzen oder Universitäten pendeln.
Die Landgemeinde ist nicht mehr die geschlossene Welt	Neben den Pendlern, dem Fremdenverkehr, der zunehmenden Mobilität heben vor allem die Massenmedien die relative Geschlossenheit des ländlichen Raumes fast ganz auf.
Funktionsverlust durch Kommunalreform	Mit dem Stichwort Kommunalreform wird ein vielfacher Funktionsverlust des Dorfes oder der ländlichen Gemeinde beschrieben. Schule, soziale und gesundheitliche Versorgung, Verwaltung und Kommunalparlamente wandern auf die nächst höhere Ebene.
Urbanisierungsprozeß auf dem Lande	Die oben skizzierten Entwicklungen zeugen von einem Urbanisierungsprozeß auch auf dem Lande. Dadurch wird die Frage nach der Notwendigkeit einer spezifischen Landpastoral aufgeworfen.
Die besondere Situation des Landes	Obwohl die Identität von Gemeinde und Pfarrei auf dem Lande auch in überwiegend katholischen Gebieten nicht mehr selbstverständlich gegeben ist, kann die Pfarrei eine tragende Rolle im Leben der Landgemeinde spielen. Der ländliche Raum lebt in überschaubaren Größenordnungen. Strukturen und Lebensvollzüge sind leichter durchschaubar.
	Die Bereitschaft zur Bindung an Gruppen und Vereini-

	<p>gungen verschiedenster Prägung (Sport, Tradition, Geselligkeit) ist auf dem Lande besonders ausgeprägt. Traditionen auch im volkskirchlich religiösen Bereich haben noch ihre Bedeutung.</p>
Defizite in der ländlichen Pfarrei	<p>Die ländliche Pfarrei ist sehr traditionell geprägt. Weit hin herrscht die Erwartung vor, vom Pfarrer versorgt zu werden. Darüberhinaus kann ein hohes Maß an Sozialkontrolle die Bereitschaft zum Engagement von Laien in der Pfarrei verhindern (der will in der Kirche etwas tun, den kennen wir doch).</p>
Geringes personales Angebot	<p>Die Zahl der Priester nimmt ständig ab. Viele Gemeinden sind schon jetzt oder doch in Zukunft ohne Priester. Die noch tätigen Priester weisen einen hohen Altersquerschnitt auf.</p>
Verunsicherung: Leben in mehreren Welten	<p>Die Formen der Gottesdienste, der Verkündigung oder die verschiedenen Möglichkeiten des Engagements innerhalb der Pfarrei sind sehr begrenzt. Viele, insbesondere die erwähnten Pendler, leben in verschiedenen Welten mit verschiedenen Wertordnungen und Handlungsmustern. Eine Verunsicherung durch das Aufeinanderprallen von ländlichen Traditionen und Sitten und pluraler urbaner Kultur z. B. durch die Massenmedien nimmt zu. Die Probleme manifestieren sich besonders im Generationskonflikt. Hilflosigkeit auf beiden Seiten erschwert das Gespräch und die Suche nach Wegen zur Gestaltung des Lebens und des Glaubens.</p>
Wege der Landpastoral	<p>Die Landpastoral stellt sich die Aufgabe, in der Situation des Umbruchs dem einzelnen die Chance zu eröffnen, zu einem persönlichen und verantworteten Glauben zu gelangen. Nur so kann es gelingen, die traditionellen Formen des Glaubens zu prüfen und weiter zu entwickeln. Nur der so „Bekehrte“ wird das Leben in der pluralen Auseinandersetzung oder das Pendeln zwischen verschiedenen Welten des Wohnens, Arbeitens und Lernens bestehen.</p> <p>Nur solche Christen sind in der Lage, christliche Impulse in die Entwicklung der Landgemeinde einzubringen. Dazu bedarf es jedoch der Entwicklung lebendiger Pfarreien.</p>
Besondere Möglichkeiten der Kirche auf dem Lande	<p>Als Hilfen zu diesem Ziel erweisen sich die positiven Möglichkeiten des ländlichen Raumes.</p> <p>Die Überschaubarkeit des Gemeinwesens läßt auch die Kirche im Dorf deutlicher als in der Anonymität einer Großstadt in den Blick treten.</p> <p>Noch begleitet die Kirche den Lebensweg des einzelnen, aber auch das Geschehen der Landgemeinde. Kirche ist in der Öffentlichkeit präsent. So kann Kirche auf dem</p>

Chance nur durch die lebendige Pfarrei	Land auch heute das Leben des einzelnen und der Öffentlichkeit deuten und mitprägen. Dazu bedarf es jedoch der lebendigen Pfarrei. Hier ist gerade die Überschaubarkeit und die Konkretetheit eine Chance. Man kennt sich gegenseitig, Aufgaben in der Landpfarrei sind konkret und deutlich zu umschreiben. Man weiß, wer Hilfe braucht, welche Sorgen Eltern mit der Jugend haben und umgekehrt. Von der gemeinsamen Gestaltung des Gottesdienstes bis zur Verlebendigung des Dorflebens ist das Bemühen der Pfarrei und ihrer Mitglieder für den einzelnen unmittelbar erfahrbar.
Vorhandene Strukturen nützen	Umgekehrt muß die Pastoral in der Landpfarrei in den meisten Fällen nicht erst Substrukturen schaffen. Sie findet in der Regel Gemeinde und ihre Substrukturen vor, in denen gemeinsames Handeln, Feiern und Gespräch möglich ist oder doch ermöglicht werden kann.
Keine Einbahnstraße	Die Pfarrei trifft in der Landgemeinde ein gegliedertes Gemeinwesen an, das zwar nicht mehr mit ihr identisch ist, zu der es aber viele Kontaktmöglichkeiten gibt.
Dienst der Pfarrei für das lebendige Dorf	Doch dieses Gemeinwesen ist heute in Gefahr, in hohem Maße Funktionen zu verlieren und zu verkümmern. Durch die Kommunalreform und weitere Entwicklungen haben Dörfer und Landgemeinden ihre Selbständigkeit eingebüßt. Die politische Verantwortung ist auf höhere Ebenen abgewandert, Schulen werden an Zentralorten zusammengezogen. Gesundheits- und Sozialwesen sind ebenfalls in Zentralorte abgewandert. So gibt es das Schlagwort: Das Dorf hat den Bürgermeister, den Lehrer, den Arzt verloren. Wird es jetzt auch noch den Pfarrer verlieren?
Funktionsverlust des Dorfes — Einbuße an Leben	Dieser Funktionsverlust der Landgemeinden wird von vielen als ein Weniger an unmittelbarer Verantwortung für den eigenen Lebensraum und als zunehmende Leere erfahren.
Nicht der Pfarrer macht das Dorf lebendig, sondern die lebendige Pfarrei	Der vielleicht notwendige Abzug des Pfarrers darf nicht das Ende der Pfarrei bedeuten. Notwendige neue Strukturen dürfen nicht einfach zum Zusammenlegen mehrerer Pfarrgemeinden je nach der Zahl noch vorhandener Priester führen. Neue Strukturen müssen so geschaffen werden, daß sie der lebendigen Pfarrgemeinde vor Ort dienen. Nur so kann auch die Pfarrgemeinde im Dorf der Verödung und Sinnentleerung des ländlichen Raumes entgegenwirken.
Pfarrverbände als Hilfe für die Einzelpfarrei	Bisherige Erfahrungen mit Pfarrverbänden, in denen mehrere weiterhin selbständige Pfarreien bei Wahrung ihres Eigenlebens zusammengeschlossen sind, weisen

mögliche Wege. Hier kann ein Team von Priestern und hauptamtlichen Mitarbeitern gezielt daran arbeiten, in den Pfarreien ehrenamtliche Mitarbeiter zu gewinnen, sie für verschiedene Aufgaben zu qualifizieren und bei ihrer Arbeit zu begleiten. Hauptzielgruppe sind dabei die Mitglieder der Pfarrgemeinderäte und ihrer Ausschüsse und die Verbände.

Dabei wird der Pfarrgemeinderat gemeinsam mit dem Priester und den Hauptamtlichen in der Seelsorge dafür sorgen, daß die Pfarrei in ihren Grundvollzügen lebendig bleibt. Ist daher am Sonntag zur Eucharistiefeier kein Priester in der Pfarrei, so sollte der Gottesdienst trotzdem nicht ausfallen, sondern als Wortgottesdienst in der Pfarrkirche gehalten werden.

Viele gottesdienstliche Formen oder Bräuche dürfen nicht einfach ohne Priester wegfallen oder vergessen werden. Andachten, Bittgänge und sonstige Bräuche müssen weiter gepflegt werden, damit das Leben des Dorfes sichtbar vom Glauben mitgeprägt wird.

Gemeindekatechese, Jugendarbeit, Altenarbeit, Diakonie der Gemeinde dürfen nicht auf höhere Ebene aus der Pfarrei herausverlagert werden.

Hier liegen Chancen, durch die ehrenamtliche Mitarbeit vieler Laien einen Funktionsgewinn der Pfarrgemeinde gerade im ländlichen Raum zu erreichen.

Darüberhinaus wird sich die Pfarrei für das Gesamt-
leben der Landgemeinde mitverantwortlich fühlen. Es geht dabei nicht um eine Weiterführung eines universalen Autoritätsanspruches der Kirche im Dorf. Es müssen Möglichkeiten der sinnvollen Gestaltung des Lebens im ländlichen Lebensraum gesucht und dazu Hilfestellungen geboten werden. In diesem konkreten Engagement für die großen und kleinen Probleme der Landgemeinde wird auch der Glaube herausgefordert und vor der Gefahr bewahrt, sich auf den Kult zurückzuziehen und die prägende Kraft für das Leben zu verlieren.

Bei aller Betonung der Bedeutung der eigenständigen Gestaltung der ländlichen Lebensräume muß jedoch auch der Tatsache Rechnung getragen werden, daß der einzelne nur zum Teil in seinem Dorf lebt oder für bestimmte Zeit oder auf Dauer in die Ballungszentren abwandern will oder muß. Daher ist eine Kirchturmpolitik des Bewahrens und Abgrenzens keine echte Lebenshilfe.

Die Erfahrung aus Stadtpfarreien, daß Zugezogene aus katholisch-ländlichen Gebieten überhaupt nicht oder nur für kurze Zeit auftauchen, muß als ständige Anfrage an die Landpastoral verstanden werden. Bei aller Bejahung

Die Pfarrei muß in Grundvollzügen lebendig bleiben

Als Pfarrei immer das Dorf mit im Blick haben

Keine Konservierung ländlicher Idylle

Pluralitätserfahrung als Herausforderung annehmen

der volkskirchlichen Elemente muß daher auch die Auseinandersetzung und die Hinführung zur persönlichen Glaubensentscheidung gesucht werden. Doch diese Auseinandersetzung ist auch in den Landgemeinden längst kein theoretisches Problem mehr. Sie kann vor Ort geschehen, wo schon heute verschiedene Verhaltensweisen und Wertentscheidungen nebeneinander gelebt werden. Die Pastoral sollte diese Situation nicht verschweigen, sondern als wichtige Erfahrung zu deuten versuchen. Gerade dieser Gesichtspunkt verbietet als pastorales Ziel eine Rückkehr zur heilen Welt des Dorfes, in dem Pfarrei und Dorf identisch waren.

Kein geschlossenes
landpastorales
Konzept

Wenn Pastoral ihre Methoden zu messen hat an den vorhandenen Möglichkeiten und Voraussetzungen, muß es z. B. schon für verschiedene ländliche Räume verschiedene Pastorkonzepte geben. Manche Entwicklungen, die der ländliche Raum jetzt erlebt, sind in Ballungszentren schon Erfahrungen der Vergangenheit. Landpastoral sollte versuchen, aus pastoralen Erfahrungen und auch Fehlern anderer zu lernen. Im übrigen muß Landpastoral die schnellen Entwicklungen des ländlichen Raumes wahrnehmen und dabei verschiedene pastorale Hilfestellungen leisten unter Nutzung vor allem der besonderen Chancen, die der ländliche Raum auch heute noch anbietet. Die Landpfarrei hat die große Möglichkeit, ihren gelebten Glauben als prägende Kraft nicht nur vornehmlich in den Freizeitbereich, sondern in alle Lebensvollzüge des einzelnen und der dörflichen Gemeinschaft einzubringen.

Karl Wild

Vom konventionellen zum reflektierten Glauben —
Chance der
Bildungsarbeit
auf dem Land

Einleitung

Als im März 1963 das Buch des anglikanischen Bischofs Robinson „Gott ist anders“ erschien, hat dieses Buch Millionen Leser in der Welt gefunden. Diese Tatsache ist wohl darauf zurückzuführen, daß „Tausende Menschen, die mit ihrem konventionellen Glauben nicht mehr aus und ein wußten, und es dennoch bedauerten, daß dieser von daheim übernommene Glaube ihnen kaum etwas zu sagen hatte, sich von Bischof Robinson verstanden fühlten. Dieses Buch hat offensichtlich viele Menschen wiederum dazu geführt, über den Glauben nachzudenken“¹. Das ist unser Anliegen; im Dorf den Weg zu finden von einem konventionellen zu einem reflektierten Glauben.

¹ Van de Pol, Das Ende des konventionellen Christentums, Wien — Freiburg — Basel 1967; 19.